

Neuer Franken-Prospekt:

Roth: (Stadtverwaltung, Rathaus, 8542 Roth, Telefon 09171/2061).

Würzburg: Ausstellungen in der Städt. Galerie: 18. 12. – 19. 2. 84: Ludwig Freiherr von Gleichen-Russwurm – Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen.

Aus dem fränkischen Schrifttum

Oberfranken '84. Nach Bildoriginalen des akademischen Malers Hans Ott. Kalender mit 12 Blättern. Text: Dr. Walter Fenn.

Wieder legt die Witwe des verstorbenen Kunstmalers Hans Ott einen Kalender mit 12 farbigen Blättern und einem bunten Deckblatt vor. Der sauber gedruckte Kalender enthält folgende Motive: Kindheit im Dorf – Dorfwinter – Bauer aus Sickenreuth – Fichtelgebirge: Blick gegen Schneeberg – Ruine Neideck mit Aeckermühle (Fränk. Schweiz) – Kirchgang in Franken (Forchheimer Land) – Warmleithen bei Bad Berneck – Dorf in Oberfranken – Herbstlandschaft bei Bad Berneck – Fichtelgebirgshirsch – Bachlandschaft – Alt-Berneck. Elf dieser Motive sind in Öl gemalt, eines, Kirchgang in Franken, ist ein Farbholzschnitt. Die Besitzer der Bilder sind angegeben. Wenn nun auch der hier gezeigte Ausschnitt aus dem Gesamtwerk des Malers Hans Ott um das Thema Heimat, meist Fränkische Schweiz, kreist, – so war doch Ott keineswegs ein Maler, den man mit dem etwas farblosen Typ des Heimatkünstlers bezeichnen kann. Ott's Künstlerschaft leuchtet aus jedem Bild, fesselt den Betrachter wegen seiner wechselnden Farbigkeit, zeigt den Raum mit malerischem Strich, der sich aber nicht ins Gestaltlose verliert. Seine am Gegenstand orientierte Malweise zeigt besonders das Bauernporträt. Dieser Kalender kann dem Künstler Ott und dem Raum, in dem er arbeitet, neue Freunde gewinnen. DM 24,80 zuzüglich DM 2,20 für Verpackung und Porto im Verlag Ott, Koppenburgstraße 29, 8553 Ebermannstadt.

-t

Neustadt an der Aisch und sein Umland in alten Karten, Ansichten und Portraits. Herausgegeben von Gertraud Geissendorfer in Zusammenarbeit mit August Wolfschmidt und Wolfgang Mück. Beiträge zur Heimatgeschichte Band I. Eine Schriftenreihe der Verlagsdruckerei Schmidt GmbH Neustadt a. d. Aisch und der Sparkasse Neustadt a. d. Aisch, Geschäftsstelle der Sparkasse im Landkreis Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim, 198 SS, Kart., zahlreiche Abbildungen, DM 39,80. Eine neue Schriftenreihe liegt vor, deren erster Band vielversprechend ist. Die "Idee zu diesem



Titelbild und Titel der Jubiläumsschrift des Mag. Matthias Salomon Schnizzer zur Einweihung der neuen Friedhofskirche 1725. Radierung. Originaldruckplatte, Neustadt a. d. Aisch, Christoph Schmidt. Aus: Neustadt a. d. Aisch und sein Umland in alten Karten, Ansichten und Portraits. Reproduktion: Eichel, Schweinfurt

Buch entstand, als die Galerie in der Sparkasse in Neustadt a. d. Aisch daran ging, eine Ausstellung mit historischen Ansichten aus dem Altlandkreis Neustadt a. d. Aisch vorzubereiten". Die Verwirklichung dieser Idee muß man als gelungen bezeichnen. Die Abbildungen aus mehreren Jahrhunderten, die in diesem Buch vereinigt sind, stellen ein lebhaftes Spiegelbild der Geschichte und Landeskunde des angegebenen Raumes dar. Man freut sich über die Fülle der Bilder und über die Texte, die knapp, aber ausagekräftig geschrieben sind. Der bunte Wechsel, der im Titel angedeutet ist, macht den Band ansprechend und spannend. Mit Neugierde schlägt der Leser das Buch auf und blättert immer weiter und läßt sich von Bild und Wort gefangenhalten. Der Rezensent als begeisterter Liebhaber der Militärmusik und der Militärmärsche freute sich besonders, als er auf Seite 95 das Bild eines Soldaten sah und dann las, daß es sich um den Militärmusiker Adolf Scherzer handelt (1815–1864), der den Bayerischen Defilermarsch komponiert hat, das wußte er noch nicht; vor einiger Zeit bekam er eine Langspielplatte, die auch diesen Marsch enthält; auf der Einschlagmappe stand beim genannten Marsch: Komponist unbek-

kannt. Aber abgesehen von dieser persönlichen Reminiszenz: Dieses Buch sollte in jeder fränkischen Bibliothek vorhanden sein. Man ist gespannt auf die nächsten Bände dieser Reihe. Die Verlagsdruckerei Schmidt GmbH hat den vorliegenden Band sehr gediegen hergestellt. -t

Thesaurus Librorum. 425 Jahre Bayer. Staatsbibliothek.

Ausstellung München 18. August bis 1. Oktober 1983, Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden, 435 Seiten, brosch. DM 60,-. Die Ausstellung zum Jubiläum der Bayerischen Staatsbibliothek ist vorbei, geblieben ist aber der vorliegende reich bebilderte Katalog, den man als bibliophile Kostbarkeit betrachten darf. Jeder Freund des Buchwesens wird diesen Band, der zweisprachig gedruckt ist, besitzen wollen. Verfasser von wissenschaftlichem Rang haben die Katalogbeschreibungen beigesteuert, Mitarbeiter der Bayerischen Staatsbibliothek und freie Mitarbeiter. Die Einleitung verfaßte Bibliotheksdirektor Dr. Franz Georg Kaltwasser. Die Gliederung: Abendländische Handschriften; Autographen; Blockbücher und Inkunabeln; seltene Drucke, Einbände und Malerbücher; Musikhandschriften und Musikdrucke; Karten, Atlanten und Globen; Orientalische Handschriften und Drucke. Da unser Raum hier beschränkt ist, müssen wir uns hier auf Stichworte beschränken, um dem Leser eine Vorstellung von dem kulturellen Reichtum dieses Buches zu geben. Eine Spätantike Ilias-Illustration; Spätantikes Elfenbein; Breviarium Alarici; Wessobrunner Gebet; Muspilli; Carmina Burana; Wolfram von Eschenbach: Parzival; Ottheinrichs-Bibel; 42zeilige Bibel, die Gutenberg-Bibel; Der Florentiner Dante von 1481; die ersten Kubistischen Buchillustrationen; Richard Strauss: Till Eulenspiegel; Hebräischer Bibelkommentar; Persischer Lackeinband und der Älteste Druck aus Japan. Diese Beispiele mögen genügen, sie zeigen schon die ganze Fülle des Gebotenen. Die hier beigegebenen Bilder sollen eine Vorstellung von den Illustrationen vermitteln. Eine Liste der abgekürzt zitierten Literatur und eine Konkordanz der Signaturen und der Katalog-Nummern ergänzen dieses wertvolle Buch. Die Leitung der Ausstellung und die Katalogredaktion lagen in den Händen von Bibliotheksdirektor Dr. Karl Dachs und Dr. Elisabeth Klemm. Der in der Reihe der Ausstellungskataloge der Bayerischen Staatsbibliothek als Band 28 erschienene Katalog, der auch so manches Exponat fränkischer Provenienz enthält, wurde vorbildlich hergestellt von der MZ-Verlagsdruckerei GmbH, Memmingen/Allgäu. -t



Reichenauer Evangelist, Pergamenthandschrift, um 1020 (Katalog Nr. 20 S. 67)



Sakramentar Heinrichs II. Regensburg, zwischen 1002 und 1014, Pergamenthandschrift (Katalog Nr. 21 S. 71). Aufnahmen: Bayer. Staatsbibliothek München

Deutsches Zinnfigurenmuseum Kulmbach-Plasenburg. Almanach 1983. 120 SS, geh. Heft 35 der kleinen Schriftenreihe des Kulturreferates der Stadt Kulmbach. Redaktion: Hans Stößlein.

Zu Beginn verabschiedet sich unter dem Titel "Heerschau im vertrauten Gelände" der Schriftleiter dieses ebenfalls vertrauten Almanachs, Hans Stößlein. Jahrelang hat er diese zur Kulmbacher Zinnfiguren-Börse erscheinende Schrift betreut und gestaltet, mit viel Erfolg, mit Sachverständ und sicherer Kenntnis der Materie. Es ist mehr als schade, daß Hans Stößlein diese Arbeit abgibt. Der Rezensent wünscht ihm Glück und eine gute Zeit, er bringt auch seinen herzlichen Dank zum Ausdruck, für gute Zusammenarbeit und für die Gestaltung des Almanachs, über den er sich stets von neuem sehr freut. Hans Stößlein leitet auch dieses Heft ein mit "Plauderei über Kulmbach", das Wesen dieser Stadt kundig aufzeigend. Dr. Wolfgang Mössner steuert bei "Neues vom Zinnfigurenmuseum", mit wichtigen Hinweisen. Sorgsam aufgeführt sind die "Zugänge zum Museumsbestand". Hans Stößlein beschreibt, klug abwägend, ein Novum "Ein Seestück", ein Diorama, eine Darstellung zur Schlacht im Skagerrak. Dann findet man einen wichtigen Hinweis: Die 10. Deutsche Zinnfigurenbörse vom 15. bis 20. August 1985 findet in einem Jubiläumsjahr statt: Die Stadt Kulmbach begeht den 950., die Plasenburg den 850. Geburtstag. Dazu erscheint eine Sechserserie von Medaillen, die erste schon heuer. Hans Stößlein stellt die Medaille von 1983 vor und beschreibt diese. Die Kulmbacher Zinnfigurenserie 1983 zeigt eine "Schlittenfahrt zu Culmbach d. 16. Febr. 1841", erklärt von Dr. Wolfgang Mössner. Es folgt eine Aufzählung von Erinnerungsserien. Die Preise für den Dioramenwettbewerb werden genannt. Für den Sammler wichtige Hinweise sind genauso vertreten (S. 109 z. B. neue Literatur) wie ein Verzeichnis der Aussteller auf der Börse dieses Jahres; auch aus Australien, Belgien, Großbritannien, Österreich, Polen, aus der Schweiz und aus den USA kamen sie. Zum Schluß besteigt Hans Stößlein den Pegasus und singt die "Moritat von der Weißen Frau auf der Plasenburg: Kunigunda von Orlamünde" (Aus der Reihe "Frauen in der Geschichte Kulmbachs"). Den Großteil des Heftes nehmen in der Mitte, auf gelbes Papier gedruckt, die Inserate ein mit einer Fülle von Informationen für den Sammler und Liebhaber über Bezugsmöglichkeiten von Figuren u. dergl. Hier schlägt das Herz von jung und alt höher: Was es

da alles gibt . . . Ich lese diese Anzeigen sehr gern. Die Phantasie wird angeregt. – Der Almanach muß auch in Zukunft so bleiben! -t

Max H. von Freeden: Festung Marienberg,

Stütz Verlag Würzburg 1982, 180 S., DM 32,-. Dieses sinnvoll mit Bildern und Plänen illustrierte Buch (auf den Vorsatzblättern eine alte Würzburger Stadtansicht) schließt eine Lücke. Professor Dr. Max H. von Freeden, Museumsdirektor i. R., hat 1946 das berühmte Mainfränkische Museum auf der Burg oberhalb Würzburgs eingerichtet und bis 1978 geleitet. Aus dieser Kenntnis heraus hat er die erste umfassende und wissenschaftlich begründete Geschichte der Festung Marienberg geschrieben und 1952 zum ersten Mal veröffentlicht. Hier liegt nun eine neue Auflage vor, die auf den neuesten Stand gebracht wurde. Herausgegeben hat den Band die Gesellschaft "Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V." in der Reihe Mainfränkische Heimatkunde. Man liest das Buch vom Vorwort an mit Freude und nimmt teil an den Geschicken dieses wichtigen Bau- und Kunstdenkmals, das weit über Frankens Grenzen heraus ein fester Begriff geworden ist. Nach den Abschnitten "Der Marienberg in der Vor- und Frühzeit" und "Die Marienkirche" behandelt Verfasser die Burg als "Fürstensitz" sowie als "Landesfestung", wobei er sich als intimer Kenner der Bau- und Kunstgeschichte der Festung erweist und letztere einbaut in den Ablauf des historischen Geschehens. Sorgsam sind auch Einzelheiten herausgearbeitet und in den Gang der Darstellung eingefügt; auch die Bilder haben da ihren rechten Platz. Der letzte Abschnitt "Verfall und Erneuerung, Brand und Wiederaufbau" führt bis in die allerjüngste Gegenwart (das Bild auf Seite 168/169 zeigt eine preußische Batterie); hier beschreibt der Verfasser, wie nach dem I. Weltkrieg auf der Burg bayrische Landespolizei kaserniert und über hundert Notwohnungen eingerichtet wurden. Dennoch schritt der Verfall weiter; 1936 begannen unter Leitung von Prof. Esterer Wiederherstellungsarbeiten, die bis zum Sommer 1939 in wesentlichen Teilen durchgeführt waren. Dann kam die furchtbare Zerstörung 1945. Mit dem Wiederaufbau zog auch das Luitpoldmuseum in die Festung und wurde nun Mainfränkisches Museum genannt. Dieser Teil der Burggeschichte, den wir hier mit wenigen Schlagworten andeuten, macht das Werk von Freeden zu einem echten Heimatbuch, das in die Hände jeden Freundes fränkischer Geschichte gehört. Gerhard Finger, Würzburg, hat das Buch in sehr gefälliger Weise gestal-

tet, die Universitätsdruckerei H. Stürtz AG., Würzburg, in gewohnt gediegener Weise hergestellt.

-t

Engelbert Bach, Schtarn, Schtroph und Schtall,
77 Seiten, kart. mit Schutzumschlag von Christof, Verlag Siegfried Greß, Marktbreit 1982, DM 14,80.

Man weiß nicht, was man bei Engelbert Bach mehr bewundern soll: Seinen Ideenreichtum, die Fähigkeit, "biblische Situationen" auf fränkische Art sprachlich zu bewältigen oder die schlitzohrigen Lebensweisheiten, die er in seine Texte packt und die das Ganze so überaus lebendig und – meist – vergnüglich machen. In seinem Band "Schtarn, Schtroph und Schtall" hat sich der bekannte Mundartdichter aus Kitzingen eine ganze Anzahl von Geschichten und Gedichten einfallen lassen, die sich alle um das WeihnachtstHEMA gruppieren und zum Schluß hat er gar ein Weihnachtskreuzworträtsel angefügt "aus dem Jerusalemer Tagblatt vom 24. Dezember im 23. Jahr der Regierung des Kaisers Augustus". Es fällt schwer, einzelne Gedichte, die oder jene Erzählung besonders herauszuheben, sie haben alle ihre eigene Farbe, ihre Originalität, ihren Humor und dies scheint mir überhaupt das Wertvollste an dem Band zu sein: Es gibt keine Seite des ganzen Buches, die man nicht mit Schmunzeln liest, die nicht dem Leser einen Schubs gibt, aus der eigenen Sorgenwelt herauszutreten und sich der Führung Bachs zu überlassen. Wer ein Freund der unterfränkischen Mundart ist, wird diesen Band lieben und wird dem "Frieden auf Erden" – zumindest in seinem Innern – mit Sicherheit einen Schritt näher kommen. Und wer noch einige Schwierigkeiten mit der Mundart hat, dem bietet der Verlag eine vom Autor besprochene Tonkassette an.

Dr. Karl Hochmuth

Bruno Rottenbach: Würzburg ehemals, gestern und heute. Eine Stadt im Wandel der letzten 60 Jahre. Stuttgart: J. F. Steinkopf Verlag 1982. 144 SS, Gl., DM 39,–.

Als ich dieses Buch zum ersten Mal durchblätterte, kamen gleich Blitzlichtern Erinnerungen, so bei den Bildern des Bahnhofs, als ich im Dezember 1943 und dann noch einmal im März 1944, als Student – von der Großdeutschen Wehrmacht zum Studium beurlaubt – von Darmstadt kommend, in Würzburg umstieg und eine noch völlig unzerstörte Stadt genoß; mit einigen Lebensmittelmarken (dank der Fürsorge meiner Mutter) konnte ich im "Würzburger Hof" recht gut zu Mittag essen. Und dann bei den Bildern des Bischofspalais Hof Conti Januar 1946: Nun

Würzburger Student turnte ich über mehrere Meter hohe Trümmerberge zum Sanderring, diesmal ohne Lebensmittelmarken, in einer alten Aktentasche befanden sich einige trockene Scheiben Brot (S. 94–95, 104–105). – Die Idee, Bilder der Zerstörung neben solchen, die Wiederaufgebautes zeigen, zu stellen, wurde in Büchern schon verwirklicht. Hier findet der Leser aber etwas anderes, neues: Auf vielen Seiten Bilder von Straßenzügen, Plätzen, bedeutenden Denkmälern der Baukunst aus dem alten Würzburg, aus der Zeit vor dem 16. März 1945, wie sie die Kriegsgeneration noch als schöne Erinnerung kennt, gleich daneben Bilder der Zerstörung, Schuttmassen und deren Bergung und Bilder des Wiederaufgebauten, immer die gleiche Stelle zeigend (z. B. besonders eindrucksvoll S. 6–7: Domstraße und S. 82–83: Juliuspromenade). Es wurden aber auch Veränderungen im Stadtbild schon im 19. Jahrhundert mit einbezogen (z. B. Schönbornstraße S. 76–77). Verfasser, der schon mit mehreren stadtgeschichtlichen Arbeiten hervorgetreten ist, zeigt sich von neuem als kenntnisreicher Experte der Würzburger Baugeschichte, die er seinem Buch voranstellt, wobei er auch Zerstörung und Wiederaufbau in konziser Form, aber exakt darstellt. Das gilt auch für die Beschreibung der einzelnen Straßen und Plätze mit sicheren historischen Angaben. – Das Buch, das den Lesern nicht losläßt, wird nicht nur den Freund der unterfränkischen Metropole, sondern auch jeden Freund des Frankenlandes beglücken, trotz der auch traurigen Bilder von der Zerstörung, zeigt es doch die diese überwindende Kraft des Lebens.

-t

118. Bericht des Historischen Vereins Bamberg (1982), 260 Seiten, DM 45,–. Selbstverlag des Historischen Vereins Bamberg. Auslieferung durch H. O. Schulze, Lichtenfeld. Herausgegeben von Franz Bittner und Lothar Bauer. Der 118. Bericht des Historischen Vereins Bamberg enthält 14 Aufsätze zur Geschichte, Kunstgeschichte und zum Geistesleben des ehemaligen Hochstiftes Bamberg. Die Arbeiten zeigen die Verflechtungen mit den Nachbargebieten sowie weit darüber hinaus auf und beschreiben die Auswirkungen der Reichsgeschichte und europäischen Kulturgeschichte im Fürstbistum Bamberg. R. Konrad geht in "Liudolfinger in Oberfranken" der Politik dieses altsächsischen Adelsgeschlechtes nach, R. Dotterweich zeichnet, viele Einzelheiten zusammenfassend, ein Bild der "Rolle des Bischofs Lambert von Brunn in der Reichspolitik unter

Kaiser Karl IV. und König Wenzel", B. Pfändtner ediert zum Bamberger Immunitätenstreit (1435) ein zeitgenössisches Gedicht (*Man hat geticht in kurtzer stund . . .*). Zwei Arbeiten zur Rechtsgeschichte beschäftigen sich mit historischen und aktuellen Fragen: R. Zink, "St. Jakob und sein Umfeld" mit Einblicken in Rechtsprobleme des 15. Jahrhunderts und L. Braun, "Zur Rechtsgeschichte des Naturkundemuseums Bamberg" mit einer Geschichte des Museums, vor allem der Stiftung durch Dionysius Linder. Zum Naturkundemuseum schreibt L. Braun: *Durch die königliche Genehmigung vom 8. August 1827 ist das Königreich Bayern und damit der Freistaat Bayern als dessen Rechtsnachfolger die Verpflichtung eingegangen, das Naturalienkabinett in seiner damaligen, noch heute bestehenden Unterbringung zu belassen, solange diese Art der Aufstellung möglich ist. Diese Zusicherung des Staates bindet in gleicher Weise noch heute die Universität Bamberg wie die Lyceumsstiftung Bamberg.* – J. Martinek, Prag, steuert einen wichtigen Aufsatz bei: "Böhmisches und fränkische Humanisten in ihren wechselseitigen Beziehungen". An einen berühmten Sohn Bambergs erinnert B. Müller in "Der Nürnberger Mathematiker und Schönschreibmeister Stephan Bechtel (1523–1574)". Mehrere Arbeiten sind der Kunstgeschichte gewidmet. H. Reifenberg findet in "Eine mittelalterliche steinerne 'Thronanlage' im Dom zu Bamberg" eine neue Deutung für eine eigenartige Wandgliederung westlich des Fürstenportals, W. Wiemer behandelt unveröffentlichte "Notizen Hartmann Schedels über Kloster Ebrach", W. Bartsch erörtert in "Die Hofkapelle der Neuen Residenz zu Bamberg" Fragen der Baugeschichte, *im wesentlichen eine Geschichte ihrer Projekte*, B. Müller beschreibt "Ein unbekanntes Bamberger The-Promotions-Thesenblatt aus dem Jahre 1725", Th. Korth macht in "Eine Zeichnung F. K. Rupprechts auf einem Bamberger Schreibschränk von 1814" eine hübsche Entdeckung bekannt. F. Friedrich bringt eine reich bebilderte Arbeit über "Die Bamberger Jahre der Malerin Barbara Krafft, nata Steiner" mit zahlreichen Angaben zu den porträtierten Personen, und H. Hopf würdigt mit "Christoph Nüßlein, der Meister des fränkischen Jugendstils" einen bedeutenden Künstler. – Buchbesprechungen setzen sich kritisch mit Neuerscheinungen zur Geschichte des Hochstiftes Bamberg auseinander. Der Bericht über die Vereinstätigkeit im Geschäftsjahr 1981 zählt die zahlreichen Aktivitäten des Vereins auf.

Emil Griebel: **Chronik des Marktes Mömbris unter besonderer Berücksichtigung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels im 19. und 20. Jahrhundert** mit Beiträgen von Karl Brössler, Gerhard Kampfmann, Ernst Kramer und Winfried Weinelt, herausgegeben vom Markt Mömbris 1982, 424 S., Gln., DM 46,50 über den Buchhandel oder unmittelbar vom Verfasser: Große Wiese 16, 8752 Gunzenbach/Ufr. üb. Aschaffenburg.

Dieser stattliche und sehr umfangreiche Band ist, das zeigt sich schon beim Durchblättern, ein echtes Heimatbuch, das Vergangenheit und Gegenwart, auch die letzten Jahrzehnte der Gegenwart, vereinigt. Auf dem Titelblatt das farbige Wappen von Mömbris. Verfasser widmet das Buch seiner Familie. Geleitworte des 1. Bürgermeisters Anton Reising und des Bezirksheimatpflegers von Unterfranken Dr. Reinhard Worschach gehen voraus. In einem Vorwort zeigt der Verfasser die Einrichtungen auf, die er benutzt hat. Am Anfang stehen farbige Bilder mit statistischen Angaben der Ortsteile: Alt-Mömbris, Fronhofen, Strötzbach, Brücken, Rappach, Gunzenbach, Angelsberg, Molkenberg, Mömbris-Hohl, Rothgrund, Heimbach, Mensengesäss, Niedersteinbach, Dörnsteinbach, Daxberg, Reichenbach, Hohl, Hemsbach, Schimborn und Königshofen. "Erdgeschichtliche Entwicklung und geologische Situation" von Dr. Winfried Weinelt leiten den Band ein. Es folgt ein Kapitel aus der Vor- und Frühgeschichte. Das "Erste schriftliche Zeugnis über Gunzenbach aus dem Jahre 1167" und Erklärungen der Mömbriser Ortsnamen sowie die Beschreibung des Freigerichts Mömbris sind wichtige Teile des Buches. Urkundentexte sind durch besondere Farbgebung hervorgeholt. Es folgt nun eine Fülle von Beiträgen, illustriert mit interessanten Bildern aus der jüngeren und jüngsten Vergangenheit. Wir können aus Raumgründen den ganzen Reichtum des Stoffes hier nur andeuten. Wenn wir eine Seite aufschlagen, begegnet uns immer ein neues Sachgebiet, wie Volkskunde, Sagen, Musik und Gesang, Brauchtum heute, Trachtenpflege bis zu den Listen der Bürgermeister, Vereine und Literaturverzeichnis. Erstaunlich bleibt und begrüßenswert wie der Verfasser und die Mitarbeiter die zahlreichen Fotos aus diesem Jahrhundert aufgetrieben haben. Der Wandel der Zeit ist immer wieder dargestellt, greifen wir nur als Beispiel die Seite "Vom Ausscheller zum Mitteilungsblatt" heraus oder über den Obstabsatz in früheren Zeiten, Schwere Unwetter im mittleren Kahlgrund oder

die Stromversorgung. Wir betonen noch einmal, ein echtes Heimatbuch, sehr schön gestaltet und ganz ausgezeichnet hergestellt vom Graphischen Betrieb Dieter Steiner, Kahl a. Main gut verarbeitet. Vorsatzblätter mit historischen Kartenbildern. -t

Werner Dettelbacher: **Rudolf Schiestl – Ein Fränkischer Künstler**, Verlag I. Beck, Würzburg 1981 (104 Seiten mit 97 meist ganzseitigen Abbildungen, davon 23 in Farbe, DM 28,-). Aus dem bäuerlich kräftigen, bärtigen Gesicht mit der hohen, massigen Stirn, der energischen, wohl ausgeformten Nase und dem vollen, sinnlichen Mund blickt, unter eigenartig zarten, zornig gefurchten Brauen ein gespannt, fast furchtsam geöffnetes, dennoch melancholisches Augenpaar – um Haaresbreite am Betrachter vorbei. So symbolisiert bereits das Selbstporträt des 31jährigen Malers, abgebildet auf dem Umschlag von Werner Dettelbachers jüngstem Buch, die verborgene Schwierigkeit, die das Unternehmen einer verantwortungsvollen Monographie über "Rudolf Schiestl, ein fränkischer Künstler", heute stellt.

Der scheinbar eindeutige Lebenslauf eines scheinbar unproblematischen Heimatmalers: 1878 als Sproß eines kunstbegabten Zillertaler Bauergeschlechtes in Würzburg geboren; von Jugend an begeistert von den altmeisterlichen Kunstwerken seiner Heimatstadt; 1897 ohne Prüfung, allein aufgrund der eingereichten Arbeiten, in die Münchner Kunstakademie aufgenommen, aus der er – als Naturmensch irritiert und verärgert vom Selbstzweck gewordene technischem Raffinement, von der symbolistischen Maniertheit der Stuckschen Schule – bald ausbricht, um sich auf dem Land einem eigenwilligen, eigenbrötlerischen Naturstudium zu widmen. Seit 1901 Erfolge mit Zeichnungen über bäuerlich-ländliche Themen; sieben Jahre später gelingt mit einem Ankauf durch Prinzregent Luitpold der große Durchbruch als Bauernmaler. Seither zur Winterszeit Atelierarbeit in München, im Sommer Zeichen-Exkursionen durchs fränkische Land. Ab 1908 Lehrer an der königlichen Kunstgewerbeschule in Nürnberg; in den beiden letzten Kriegsjahren künstlerischer Leiter der "Liller Kriegszeitung", dann wieder Lehrtätigkeit, Zeichnungen, Radierungen und Gemälde aus dem bäuerlichen Leben, fränkische Landschaften mit Kapellen und Weinbergen, religiöse Themen, Holzschnitte zu "anno 1525" – einfach und fest in den Linien, kräftig und plastisch in der Form, eindringliche, altmeisterlich leuchtende Farben: Seit jeher viel von Dürer, auch von

Cornelius und Schwind, dazu Erinnerungen an Leibl, ein wenig Thoma, vielleicht sogar stellenweise ein unbewußter Schuß Zille. – Im Todesjahr 1931 entsteht ein Familiengemälde in fränkischer Landschaft: Frau und die kleine Tochter in stilisiert zeitlosen blauen Blusengewändern, symbolische Schlüsselblumen in den Händen, dahinter Schiestl selbst: Sehr ernst, in Hut und Mantel, die auf Fotografien so humorvollen, gütigen Züge streng verhärtet, wie bereit zum Fortgehen, fremd wie einer, der nicht dazugehört.

Es ist Werner Dettelbachers großes Verdienst, in seinem flüssigen, 24seitigen Einführungstext und durch kluge Wahl der ausnahmslos hervorragend reproduzierten Werke Schiestls, diese Neigung zum Nicht-dazu-gehören-Wollen immer wieder zu betonen. Indem der Verfasser Rudolf Schiestl als einen bewußt antikonventionellen, inneren Außenseiter vorstellt, dessen "Menschen unter ein unsichtbares Joch gebeugt, keine Helden, keine Bauern und Winzer zum Vorzeigen" sind, hilft er zur Befreiung des Künstlers aus jener fatalen Kette verfälschender Vereinnahmungen, die beim idealismusblindem "Wandervogel" beginnt und von hier geradewegs zu den völkischen "Schollen"-Propagandisten führt. In bewährter, vorurteilsloser Einfühlungskraft öffnet Dettelbacher stattdessen den Blick auf die herbe Sensibilität dieses Künstlers, der Landschaften und ihre Menschen eben nicht zu den gewohnten "Typen" gerinnen läßt, sondern sie im Gegenteil zwingt, ihren eigenen, unwiderholbaren Charakter zu entfalten.

So ist aus Dettelbachers Schiestl-Monographie ein fundiertes, im besten Sinne populäres "Volksbuch" geworden, das rein ästhetische (ja sogar bibliophile) Ansprüche ebenso befriedigt wie den Wunsch nach Verständnismöglichkeiten eines lange Mißverstandenen. Geritt Walter

Mund-Art. "So klingt's in Oberfranken." Anneliese Hübner liest "Hogg diich a wen haa." – Buger Geigenmusik. Verlag und Vertrieb: Albrecht'sche Hofbuchhandlung, Ketschen-gasse 12, 8630 Coburg.

Die Coburger Mundartlyrik der Anneliese Hübner hat sich im Kranz zeitgenössischer fränkischer Mundartdichtung rasch einen festen Platz erobert. Die mal verhalten traurigen, mal verhalten heiteren Texte der Autorin kann man sich jetzt, von ihr selbst gelesen, auf einer Stereo-kassette (Dolby-System) akustisch ins Haus holen, in die eigenen vier Wände. Kein Zweifel, daß so manches noch lebendiger, direkter daher kommt als bei stiller, oft mühsamer Selbst-

Bayer. Staatsbibliothek

8000 München 2

Lektüre (das Umschrift-Problem haben alle Mundartautoren), wenn auch die Gefahren, die technische Perfektion mit sich bringt, nicht übersehen werden dürfen: Die Autorenlesung "vom Band" kann schnell in die Sackgasse der Sterilität führen. Das spricht jedoch nicht gegen Anneliese Hübner, die es versteht, ihre Texte abwechslungsreich vorzutragen, eher gegen das ganze, offenbar auf Serie hin angelegte Projekt "So klingt's in Oberfranken", das entsprechenden Rundfunksendungen, die Mundartlyrik und Volksmusik nebeneinanderstellen, nachempfunden ist. So kann man den soliden Volksmusikeinschüben der Buger Geigenmusik durchweg Qualität zusprechen, die jedoch gerade ihrer Perfektion wegen auf die Länge der Zeit fast ermüdend wirkt. Bliebe nur zu hoffen, daß die risikofreudigen Produzenten bei künftigen Versuchungen die Tür für künstlerische Experimente offen halten. Eberhard Wagner, Erlangen

Franz Warmuth: **Die Einhornapotheke in Hammelburg 1781–1981.** Hrsg.: Apotheker Walter Gerhard. Hammelburg 1981, 32 S.

Die 200jährige Geschichte einer Apotheke läßt sich, wie Autor Franz Warmuth in seinem Vorwort treffend bemerkt, nicht schreiben, ohne das historische Umfeld zu berücksichtigen. So geht auch die vorliegende Broschüre über das im

Titel vorgegebene Thema hinaus und behandelt folgerichtig das Apotheken- und Gesundheitswesen der Stadt Hammelburg und des Hochstiftes Fulda, dem die Stadt bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts angehörte. Interessante Einblicke in die Geschichte eines Berufsstandes vermitteln die zahlreichen Quellenzitate und die beiden in Abschrift wiedergegebenen Apothekerrechnungen aus den Jahren 1600–1610 und 1785, sieht man doch hieran die einschneidenden Wandlungen, die das Berufsbild des Apothekers bis heute durchgemacht hat.

Während der letzte Teil der Festschrift, die Geschichte der Einhornapotheke, recht ausführlich und klar erscheint, ist es schade, daß in den ersten beiden Kapiteln – Gesundheitswesen im ehemaligen Hochstift Fulda und Apothekenwesen in der Stadt Hammelburg – bei der Fülle der Details und wohl angesichts des begrenzten Raums die Zusammenhänge ein wenig verloren gegangen sind, so daß es für den Leser gelegentlich schwierig ist, den Gedankengängen des Verfassers zu folgen. Trotzdem: ein wertvoller und durchaus lesenswerter Beitrag zur Hammelburger Heimatgeschichte. -r

Hinweis:

Wolf Seidl: **Bayern in Griechenland.** 387 SS mit zahlreichen Abbildn. München: Prestel Verlag 1982, DM 38,-.